

Schluß des Landtages.

Der Landtag der Monarchie ist am 24. Juni durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsministeriums, Freiherrn von der Heydt, im Allerhöchsten Auftrage mit folgender Rede geschlossen worden:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Allerhöchstem Namen zu schließen.

Die Regierung Seiner Majestät erkennt es mit lebhaftem Danke an, daß das Herrenhaus mit Einstimmigkeit, das Abgeordnetenhaus mit weit überwiegender Mehrheit die Zustimmung zu der Verfassung des Norddeutschen Bundes erteilt haben.

In der Bereitwilligkeit, mit der die beiden Häuser dabei unter Ueberwindung entgegenstehender Bedenken auf einen Theil ihrer bisherigen Rechte verzichtet haben, ehrt die Regierung Seiner Majestät eine neue Bewährung des deutschen Sinnes und der patriotischen Hingebung, welche das Erbtheil des preussischen Volkes sind, und auf welchen Preußens Beruf für Deutschland begründet ist.

Durch die Zustimmung der preussischen Landesvertretung zur Errichtung des Norddeutschen Bundes sind nunmehr alle Vorbedingungen für die Geltung der Verfassung desselben in Preußen erfüllt. Die Verkündigung der Bundesverfassung wird unverweilt und gleichzeitig in allen verbündeten Staaten erfolgen.

Somit wird der nationalen Entwicklung Deutschlands der neue Boden bereitet sein, den fruchtbringend zu machen sich alle patriotischen Kräfte vereinigen werden.

Das preussische Volk aber wird auf die Neugestaltung Deutschlands um so mehr mit Genugthuung blicken können, als dieselbe den Keimen entsprossen ist, welche in Preußen in Gemeinschaft zwischen Fürst und Volk fort und fort gepflegt worden sind.

Während Norddeutschland nunmehr einen eng verschmolzenen Staatenverein bilden wird, soll die nationale Gemeinschaft, welche zum Schutze deutschen Gebietes bereits gesichert war, auch auf das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes ausgedehnt und der Zollverein, dessen Gründung einst den Beginn der einheitlichen Entwicklung Deutschlands bezeichnete, mit den Lebensbedingungen des Norddeutschen Bundes in Einklang gesetzt werden.

Dank der Mäßigung und Friedensliebe aller Mächte ist es gelungen, die friedliche Entwicklung der europäischen Verhältnisse vor Störungen zu bewahren; die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen Seiner Majestät dem Könige und den Monarchen mächtiger Nachbarstaaten gewähren der allseitigen Zuversicht auf die Dauer eines segnenbringenden Friedens ein gewichtiges Unterpfand.

Der Wunsch und das Streben der Regierung Seiner Majestät wird fort und fort darauf gerichtet sein, die Bedeutung und die Macht des neu gekräftigten Staatswesens vornehmlich in der Sicherung der Segnungen des Friedens zu bewahren.

Im Namen Seiner Majestät des Königs erkläre ich die Sitzungen beider Häuser des Landtags für geschlossen.

Die große Woche des Jahres 1866.

Das preussische Volk feiert jetzt die Gedenktage des vorigen Jahres.

Wir treten so eben in die Erinnerung der gewaltigen Woche ein, in welcher der sieben tägige Krieg geschlagen wurde, der fortan einen der glorreichsten Abschnitte der preussischen Geschichte bildet.

In dieser Zeit ziemt es sich wohl, statt aller anderen Betrachtungen einen Rückblick auf die großartige Entwicklung jener Tage zu werfen. So Mancher in unserem Volke hat im vorigen Jahre, wo die Nachrichten und Eindrücke in stürmischem Drange und fast betäubend zu uns kamen, ein klares Bild von den mächtigen Vorgängen wohl nicht gewinnen können; die jetzigen Gedenktage mahnen daran, die Ereignisse im Zusammenhange und in ihrer wunderbaren Folge noch einmal, wenn auch in aller Kürze, zu überblicken.

Die Eroberung Norddeutschlands war gleichsam das Vorspiel des großen Entscheidungskampfes, welcher auf den Schlachtfeldern Böhmens ausgekämpft werden sollte. Mit einer Schnelligkeit, wie sie Niemand zu ahnen vermocht hätte, entwickelten sich dort die Ereignisse.

Am 11. Juni hatte der deutsche Bund seine feindlichen Beschlüsse gegen Preußen gefaßt, an welchen Sachsen, Hannover und Kurhessen sich betheiligten hatten.

In der Nacht vom 14. zum 15. erging die Weisung an die preussischen Gesandten bei diesen Staaten, Erklärungen binnen 24 Stunden über ein Bündniß mit Preußen zu verlangen.

Auf die ablehnenden Antworten erfolgte am 16. der Einmarsch der preussischen Truppen in Sachsen, Hannover und Kurhessen.

In Hannover rückte General Vogel von Falckenstein mit der Division Goben von Minden her, und gleichzeitig General von Mantouffel mit einer Division von Holstein vor. Der König von Hannover verläßt mit seinem Heere in Eilmärschen die Hauptstadt.

Am 17. zieht General Falckenstein, am 18. General Mantouffel dort ein.

Die hannoversche Armee, die sich bei Göttingen versammelt hat, soll sich über Hessen mit den Bayern vereinigen, aber von dort zieht bereits der preussische General von Beyer mit den aus den Bundesfestungen gezogenen Truppen herbei. Die Hannoveraner wenden sich nach Osten, um sich über Thüringen mit den Bayern zu vereinigen.

Die preussischen Truppen besetzen in Eile alle Uebergänge des Thüringer Waldes.

Die hannoversche Armee (18,000 Mann mit 52 Geschützen) wird am 27. Juni bei Langensalza vom General von Fliß (mit 9000 Mann und 23 Geschützen) angegriffen; sie behält den Sieg; aber sie ist zum Stehen gebracht und inzwischen von allen Seiten eingeschlossen, so daß sie am folgenden Tage (28.) kapituliren muß. Hannover bleibt in Preußens Hand.

Ebenso ist Kurhessen vom General Beyer besetzt, der am 16. in Marburg, am 19. in Kassel eingerückt war und Namens Preußens vom Lande Besitz ergriffen hatte.

In Sachsen war General Herwarth von Bittenfeld am 16. von Riesa her eingerückt, hatte am 17. Meissen, am 18. Dresden besetzt, während Prinz Friedrich Karl am 16. von der Lausitz her nach Bautzen vorrückte. König Johann war mit dem Heere nach Böhmen gegangen. In wenigen Tagen war ganz Sachsen bis auf die Festung Königstein in den Händen der Preußen.

So war ganz Norddeutschland erobert, ehe der eigentliche entscheidende Kampf begann.

Preußens rasches und siegreiches Vorgehen in Norddeutschland durchkreuzte Oesterreichs Feldzugspläne. Man hatte dort sicher darauf gerechnet, daß Hannover und Kurhessen in demselben Augenblicke Preußen im Rücken ernstlich bedrohen würden, wo die Oesterreicher und Sachsen in das Herz unserer Monarchie vordringen und die süddeutschen Staaten in die Rheinprovinz einfallen sollten. Alles war dazu vorbereitet, Preußen durch allseitige Bedrohung zu nöthigen, seine Kräfte zu zerplittern. Aber die rasche Entschlossenheit unseres Vorgehens machte einen Strich durch alle jene Berechnungen. Als nicht bloß die erste und zweite preussische Armee unter Prinz Friedrich Karl und dem Kronprinzen, sondern wider alles Erwarten auch das rheinische Armeecorps und eine westfälische Division als Elbarmee unter Herwarth von Bittenfeld gegen Böhmen herangezogen waren, als vollends ganz Sachsen bis zu den böhmischen Pfaffen ebenso wie Hannover und Hessen in wenigen Tagen von den Preußen besetzt waren, da mußten die Oesterreicher ihre Angriffspläne vorläufig aufgeben. Die preussische Heeresleitung dagegen konnte jetzt mit Zuversicht den Plan aufnehmen, den Krieg alsbald in Feindesland hineinzutragen.

(Der Krieg in Böhmen.) Die drei preussischen Hauptarmeen standen zuerst weit auseinander: die Elb-Armee bei Dresden, Prinz Friedrich Karl 15 Meilen davon bei Görlitz, die Armee des Kronprinzen wieder 25 Meilen östlich bei Meisse. Gleich nach der Besetzung Sachsens aber erging aus dem König-

lichen Hauptquartier der Befehl an sämtliche Armeen, in Böhmen einzurücken und bei Gitschin ihre Vereinigung zu bewerkstelligen, um sodann mit vereinter Kraft auf die österreichische Armee, die zur Zeit bei Pardubitz stand, loszugehen.

Die erste und die Elb-Armee hatten bis Gitschin einige Märsche mehr zu machen, als die Kronprinzliche Armee; Prinz Friedrich Karl sollte daher am 23. Juni, der Kronprinz erst am 26. den Einmarsch nach Böhmen beginnen.

Am 26. oder 27. Juni, das konnte man vorhersehen, mußte es etwa zu den ersten erheblichen Kämpfen kommen. Auf den 27. Juni hatte der König den Buß- und Betttag im ganzen Lande angeordnet, um zu ersuchen: »daß Gott unsere Waffen segne, uns Gnade gebe, auch im Kampf uns als Christen gegen unsere Feinde zu erweisen und durch Seinen allmächtigen Beistand uns bald wieder zu einem redlichen, geordneten und dauernden Frieden für uns und das ganz deutsche Vaterland verhelfe«.

Die Armee des Prinzen Friedrich Karl ging am 23. aus ihren Quartieren in der Lausitz über die böhmische Grenze. Bis zur Iser hin fand sie keinen Feind; dort stand der österreichische General Graf Clam-Gallas, der mit seinem Corps im Verein mit den Sachsen das nördliche Böhmen decken sollte.

Am 26., an demselben Tage, wo der Kronprinz auf der andern Seite durch die böhmischen Pässe vordrang, kam es bei Liebenau (nahe bei Turnau) zu einem ersten Kampfe, in welchem die Division Horn die Oesterreicher, welche die Höhen jenseits Liebenau stark besetzt hatten, zum Rückzug hinter die Iser zwang.

In der Nacht zum 27. erzwangen die Preußen bei Podol gegen die österreichische »eiserne Brigade«, nachdem sie in nächtlichem Kampfe das Dorf von Haus zu Haus erobert hatten, den Uebergang über die Iser.

Inzwischen war General Herwarth mit der Elbarmee weiter westlich in Böhmen eingedrungen und hatte am 26. bei Hünernwasser die Oesterreicher zurückgedrängt.

Die erste Armee und die Elbarmee gingen dann vereint weiter gegen Münchengrätz vor, wo die Oesterreicher in fester Stellung auf steilen Höhen den Lauf der Iser beherrschten und das Vorrücken der Preußen zu hindern suchten.

Am 28. kam es bei Münchengrätz zum Kampfe. Prinz Friedrich Karl ließ einen Theil der Truppen zu kräftigem Angriff gegen die Höhen vorgehen, einen Theil durch Umgehung eines Berges dem Feinde in den Rücken fallen. Nach heftigem Gefechte zogen sich die Oesterreicher auch hier zurück.

Bei Gitschin sammelte Graf Clam-Gallas nochmals alle seine Streitkräfte, um im Verein mit der sächsischen Armee das Vorrücken des Prinzen Friedrich Karl aufzuhalten, bis Benedek mit der österreichischen Hauptarmee die zweite preussische Armee unter dem Kronprinzen geschlagen hätte.

Am 29. Juni aber griff Prinz Friedrich Karl die feindliche Uebermacht bei Gitschin mit Ungestüm an und errang auch hier einen vollständigen und glänzenden Sieg. Graf Clam-Gallas mußte sein gänzlich entmuthigtes, fast aufgelöstes Corps auf die Hauptarmee Benedek's zurückführen. Die Preußen aber rückten über Gitschin bis Horsitz vor, während von der andern Seite auch der Kronprinz sich dem festgesetzten Vereinigungspunkte, Gitschin bereits genähert hatte.

Die Armee des Kronprinzen hatte mit den Uebergängen durch die schlesisch-böhmischen Pässe eine schwierige Aufgabe zu erfüllen. Den vier preussischen Armee-Corps standen, wie man genau wußte, jenseits der Grenze vier stärkere österreichische Corps gegenüber. Der Uebergang nach Böhmen aber erforderte tagelange Märsche in den tief eingeschnittenen Bergschluchten. Geringe Haufen tapferer Feinde konnten hier das Vorrücken ganzer Corps hindern oder so lange aufhalten, bis die nahen österreichischen Heeresmassen mit Uebermacht über die Spitzen der preussischen Truppen herfielen. Aber trotz dieser Schwierigkeiten und Gefahren wurde der Uebergang in fast wunderbarer glücklicher Weise ausgeführt.

Am 25. Juni stand die gesammte Armee dicht an den Gebirgspässen der Grafschaft Glas und des Riesengebirges zum Einmarsch nach Böhmen bereit. Die Grafschaft bildet einen breit vorgestreckten Keil nach Böhmen hinein. Der Uebergang mußte westlich von der Grafschaft (in der Richtung über Königshof nach Gitschin) erfolgen. Um aber die Oesterreicher zu täuschen, ließ der Kronprinz unmittelbar vor

dem Uebergang des 6. Armee-Corps zum Scheine einen Vorstoß östlich von der Grafschaft nach Liebenau machen und nach jener Seite hin überall Quartier ansagen, als sollten alle seine Corps dorthin folgen. Während die Oesterreicher wirklich geglaubt zu haben scheinen, daß die Masse der preussischen Armee dort nach Böhmen einrücken werde, setzten sich die verschiedenen Corps unerwartet auf der entgegengesetzten Seite durch die westlichen Pässe in Bewegung: das 1. Armee-Corps am weitesten rechts über den Paß nach Trautenau, das V. Corps links auf Nachod, das Garde-Corps in der Mitte durch kleinere Nebenpässe, um nach beiden Seiten zur Hand zu sein. Das VI. Corps sollte nach Ausführung jener Scheinbewegung dem V. Corps folgen.

Am 26. Juni erfolgte auf allen Punkten der Uebergang, bewunderungswürdig rasch und über jedes Erwarten glücklich, ohne daß die Truppen in den Pässen selbst auf feindlichen Widerstand stießen.

Das Garde-Corps überschritt zuerst die Grenze; dasselbe fand nur kleine Abtheilungen Kavallerie vor sich; Garde-Mann hatten ein kurzes siegreiches Gefecht gegen Windischgrätz-Drägoner.

Das V. (Polensche) Armee-Corps unter General von Steinmeyer mußte durch den langen, schwierigen Paß über Nachod vordringen. Ungeachtet der großen Schwierigkeiten erreichte die Vorhut noch am Abend des 26. die Grenze und besetzte Nachod.

Am 27. Juni, am frühen Morgen, folgte das übrige Corps. Es war hohe Zeit, denn ein starkes österreichisches Armee-Corps unter General von Ramming rückte heran, das Hervortreten aus dem Paße von Nachod zu hindern. Die Preußen besetzten rasch die Höhen auf beiden Seiten; die Infanterie, erst zum geringen Theil aus dem Paße vorgebrungen, wehrt den Angriff der feindlichen Uebermacht mit verheerendem Feuer der Sündnadelgewehre ab. Eine Kavallerie-Brigade wirft sich mit glänzendem Erfolge gegen die österreichische Kavallerie. Allmähig rückt die preussische Infanterie vollständig aus dem Paße hervor und weist alle Angriffe des tapfer ansturmenden Feindes zurück. Auch die Artillerie kann endlich aus dem Paße vordringen und greift erfolgreich in das Gefecht ein. Die Infanterie entscheidet dann den Sieg durch einen Bajonettangriff. Um 3 Uhr ist das Gefecht siegreich beendet, der Feind, von Kavallerie und Artillerie verfolgt, überall auf dem Rückzuge. General Steinmeyer hatte mit 22 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern gegen 28 Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter das Vorrücken aus dem Gebirge erzwungen.

Am folgenden Tage, am 28., erneute sich der Kampf. General Steinmeyer (»der Löwe von Nachod«) fand bei Skalitz den Feind, stärker als am vorigen Tage, vor sich. Benedek hatte dem General Ramming den Erzherzog Leopold mit einem ganzen Armee-Corps zu Hülfe geschickt. Die Stadt Skalitz war von den Oesterreichern besetzt. General Steinmeyer bemächtigte sich aller die Fläche beherrschenden Kuppen und rückte dann mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel gegen die feste Stellung des Feindes vor. Es gab einen harten Kampf, aber die Preußen blieben überall im Vortheil. Schließlich stürmten sie den Eingang des Städtchens, in welchem sich der Kampf Haus um Haus fortsetzte. Nachmittags um 4 Uhr zogen sich die Oesterreicher auf Josephstadt zurück. General Steinmeyer konnte an den König berichten: »Meine Truppen sind nach zwei Schlachten noch voller Muth und Freudigkeit; sie brechen in lauten Jubel aus.«

Unterdes war das 1. Armee-Corps unter General von Bonin weiter westlich auf der Straße von Liebenau nach Trautenau vorgegangen, ohne bis dahin auf erheblichen Widerstand zu stoßen. Jenseits der Stadt aber (deren Bürger unsere Truppen aus den Häusern beschossen) stießen die ersten Bataillone am 27. Juni auf größere Truppenmassen des Gablenz'schen Corps, welches das Vorrücken aus dem Paße hindern sollte. Die Höhen vor der Stadt waren besetzt, und die preussische Vorhut, die muthig vorging, hatte einen schweren Stand. Vergeblich versuchten die Oesterreicher in stürmischem Vordringen die Preußen in den Paß zurückzuwerfen; sie wurden durch das Feuer der preussischen Bataillone blutig zurückgewiesen. Diese kamen jedoch zu vereinzelt ins Feuer, um den vereinigten 28 Bataillonen und 80 Geschützen der Oesterreicher gewachsen zu sein. Gegen Abend zog sich das preussische Corps vor dem überlegenen Feinde auf die Stellung, die es am Morgen inne gehabt, zurück, aber in voller Ordnung und ohne daß der Feind zu folgen wagte. Die Verluste der Oesterreicher waren dreimal so stark, wie die der

Preußen, und Gablenz bedurfte für sein Corps so dringend der Ruhe, daß er an Verfolgung nicht denken konnte.

Am folgenden Tage aber, am 28., machte das preussische Garde-Corps wieder gut, was am ersten Tage von Trautenau verfehlt war. Der Kronprinz hatte schon Tags zuvor eine Garde-Division dem I. Corps zu Hülfe schicken wollen, General von Bonin hatte aber gehofft, mit seinem Corps allein zu siegen. Das Garde-Corps war unterdeß seitwärts von Trautenau weiter vorgegangen. Am 28. Morgens stößt dasselbe bei Burgersdorf auf eine österreichische Brigade, welche Benedek zur Unterstützung von Gablenz entsandt hatte. Diese wird von der Garde in ihrem Bivouac überrascht und im ersten Anlauf zersprengt. Inzwischen aber kommen von drei Seiten die Brigaden des Gablenz'schen Corps herbei. Die Bataillone des Garde-Corps werden denselben alsbald entgegengeworfen; es entsteht ein allseitiges, weit zerstreutes Gefecht, in welchem die Preußen überall Sieger bleiben. Ein Bataillon des Kaiser Franz Grenadier-Regiments besteht einen heldenmüthigen Kampf gegen eine ganze feindliche Brigade, bis ein zweites Bataillon herbeieilt und beide siegreich vorrücken. Die preussische Garde nahm schließlich Trautenau und die benachbarten Höhen. Die Oesterreicher traten mit großen Verlusten und in völliger Auflösung die Flucht an. Die Verfolgung wurde bis Soor fortgesetzt.

Die Armee des Kronprinzen hatte nunmehr auf allen drei Uebergangslinien das Vorrücken aus den Gebirgspässen siegreich erzwungen (auch das I. Corps ging in voller Schlagfertigkeit wieder über Trautenau vor).

Am folgenden Tage, 29. Juni (an demselben Tage, wo Prinz Friedrich Karl bei Gitschin siegreich vordrang), wurde sodann die Vereinigung der bisher durch die Gebirgspässe getrennten drei Abtheilungen bei Königinhof hergestellt. Das Garde-Corps erzwang den weiteren Vorrückung noch durch ein siegreiches Gefecht bei Königinhof, General Steinmetz durch einen neuen Sieg bei Schweinschädel. Während nun das V. Corps bei Gradlitz, das VI. dicht daneben auf Josephstadt zu, das Garde-Corps neben dem V. bei Königinhof stand, das I. Corps aber als rechter Flügel der Kronprinzlichen Armee am 30. Juni neben Königinhof bis Miletin vorrückte, schloß sich dort in unmittelbarer Nähe bei Horitz der linke Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Karl an. Nicht bloß die Vereinigung der zweiten Armee, sondern auch deren Verbindung mit der ersten Armee (nahe bei Gitschin) war erreicht: einer der kühnsten Pläne der Feldherrnkunst war gelungen.

Unter des Königs eigener Führung gingen die vereinten Armeen nunmehr zum entscheidenden Schlage vor: Mit der Schlacht bei Königgrätz schloß am 3. Juli der sieben tägige Heldenkampf. Diesem herrlichsten unter den Ehrentagen sei ein besonderes Gedenkblatt geweiht.

Die Gedenktage dieser Woche.

| | Armee des Prinzen Friedrich Karl und Elb-Armee. | Armee des Kronprinzen. | Nord-Deutschland. |
|-----------|---|---|-------------------------------|
| 26. Juni. | Liebenau (Turnau). Podol. Hünernwasser. | Vorrücken durch die böhmischen Pässe. | |
| 27. Juni. | — | Nachod. Trautenau (I. Corps). | Gefecht bei Langensalza. |
| 28. Juni. | Münchengrätz. | Skalitz. Trautenau, Burgersdorf oder Soor (Garde-Corps). | Capitulation von Langensalza. |
| 29. Juni. | Gitschin. | Königinhof, Schweinschädel. | |
| 30. Juni. | Herstellung der Verbindung unter den drei Armeen. | | |
| 3. Juli. | Königgrätz. | | |

Die Verkündigung der Verfassung des Norddeutschen Bundes.

In denselben Tagen, wo wir das Gedächtniß der vorjährigen Siege feiern, sehen wir auch die Frucht dieser Siege zur vollen Reife gedeihen.

Mitten in die große Gedenkwoche fällt die Verkündigung der neuen Bundesverfassung, durch welche „das lose Band, das die deutschen Lande früher zusammenhielt, fester und heilvoller erneut wird.“

Wenn nach den herrlichen Thaten unseres Heeres hier und da die Besorgniß laut wurde, ob die politischen Erfolge für Preußen und für Deutschland der Größe jener Thaten entsprechen würden, so ist heute jedes solche Bedenken beseitigt.

Die preussische Regierung kann beim Schlusse der Landtags-sitzungen mit Befriedigung darauf hinweisen, daß der nationalen Entwicklung Deutschlands der neue Boden bereitet ist, daß Norddeutschland einen eng verschmolzenen Staatenverein bildet, ganz Deutschland aber zum Schutze deutschen Gebietes, wie zur Pflege des wirtschaftlichen Lebens verbunden ist.

Die Verfassung des Norddeutschen Bundes ist, nachdem sie von den verbündeten Fürsten und freien Städten mit dem Reichstage vereinbart worden ist und die Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie erhalten hat, durch Allerhöchstes Patent vom 24. Juni d. J. mit Rechtskraft für die preussische Monarchie verkündet worden.

„Diese Verfassung“, sagt ein hervorragender Schriftsteller der freisinnigen Partei, „ist der Markstein des größten Fortschritts, den das politische Leben der Deutschen jemals vollzogen hat. Die Zeit ist gekommen, da dem Deutschen erlaubt ist, das Höchste zu hoffen.“

Möge die Erwartung der Regierung in Erfüllung gehen, daß sich alle patriotischen Kräfte vereinigen werden, um den neu gewonnenen Boden nationaler Entwicklung fruchtbringend zu machen.

(Die beiden Häuser des Landtages) haben nach Ablauf der 21tägigen Frist, welche zwischen der ersten und der zweiten Abstimmung des Herrenhauses über die Reichsverfassung liegen mußte, am 24. Juni noch eine Sitzung gehalten.

Im Herrenhause, welches sich zu der Abstimmung über die Reichsverfassung in ungewöhnlich großer Zahl versammelt hatte, wurde die wichtige Vorlage von 119 anwesenden Mitgliedern zum zweiten Male mit Einstimmigkeit angenommen.

Das Haus beschäftigte sich dann noch mit einem Gesetzesentwurf über die Aufhebung der sogenannten Wuchergesetze für Darlehne auf Grundeigenthum. Der Vorschlag war vom Abgeordnetenhause ausgegangen, aber die Staatsregierung hatte sich für denselben erklärt und legte großen Werth darauf, daß auch das Herrenhaus denselben annehme. Die Berathung im Hause konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden.

Der Gegenstand wird nun vermuthlich in der nächsten Sitzung des Norddeutschen Reichstages zur Erledigung kommen.

Der Präsident des Herrenhauses Graf zu Stolberg-Wernigerode schloß die Berathungen mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit des vorher gefaßten Beschlusses über die Reichsverfassung. „Möge Gott der Allmächtige, fügte er hinzu, über der neuen Schöpfung, die nunmehr in's Leben treten und wirksam werden soll, seine segnende Hand halten, auf daß sie zur Ehre, zum Ruhm und zur Wohlfahrt unseres Vaterlandes und unseres geliebten königlichen Herrn führen und dieselben fördern und bewahren wolle. So lassen Sie uns schließen mit dem Rufe: Se. Majestät der König, unser Allergnädigster König und Herr, König Wilhelm, lebe hoch! nochmals hoch! und immer hoch!“

Im Abgeordnetenhause wurde nur noch eine Petition berathen.

Der Präsident von Forckenbeck schloß sodann die Berathungen mit einem Rückblick auf die Arbeiten der Session und fügte hinzu:

„Ich schließe mit dem lebhaften und innigen Wunsche, daß der wichtige Beschluß, den wir für Annahme der Verfassung des Norddeutschen Bundes gefaßt haben, unserem deutschen, unserem preussischen Vaterlande zum Heil und Segen gereichen möge, und mit dem alten hergebrachten Rufe der Treue und Ehrerbietung: Seine Majestät der König lebe hoch!“

Mit der diesmaligen Session schließt ein wichtiger Abschnitt der Geschichte des preussischen Landtages.

Von den Rechten, welche die preussische Verfassung unserer Landesvertretung zuweist, geht ein beträchtlicher Theil nunmehr auf die Reichsvertretung über.

Die Mitwirkung des preussischen Landtages an der Gesetzgebung, so wie an der Feststellung der Einnahmen und Ausgaben des Staats erfährt eine erhebliche Einschränkung.

Die beiden Häuser des Landtages haben zu dieser Beschränkung ihrer künftigen Wirksamkeit bereitwillig ihre Zustimmung erteilt. Sie haben freudig anerkannt, daß „das Volk selbst dabei auf keines seiner bisherigen Rechte zu verzichten hat, daß dasselbe vielmehr die Wahrnehmung derselben nur seinen Vertretern in dem erweiterten Gemeinwesen überträgt.“

Die preussische Landesvertretung wird übrigens auch in dem Bereiche der ihr verbleibenden Wirksamkeit eine ehrenvolle und einflußreiche Stellung und reiche Gelegenheit haben, für das Wohl und die Größe des Landes mitzuwirken.

Am Jahrestage der Besiznahme von Hannover

bringt ein dortiges Blatt einen „Rückblick“ auf die Gestaltung der hannoverschen Verhältnisse, welcher mit folgenden Sätzen beginnt:

„Wir stehen in der Mitte der Erinnerungstage der großen Entscheidungswoche von 1866, in welcher durch Verirrung und hartnäckiges Beharren in derselben von Seiten der damals in Hannover Gebietenden der Grund gelegt wurde zu dem, was Hannover jetzt ist. Hannover gehörte bei Ausbruch des Kampfes naturgemäß auf die Seite Preußens, wie es in früheren Tagen auf dieser Seite gestanden. Der König sah diese Nothwendigkeit nicht, falsche Rathgeber bestärkten ihn in seinem Wahn. Die Stimme der Verständigen im Lande wurde mißachtet, und in wenigen Wochen erfüllte sich, was solcher Mißachtung, solcher Verblendung prophezeit war.“

Nach einer kurzen Darstellung der vorjährigen Ereignisse heißt es dann weiter:

„König Georg hat es so gewollt, er selbst hat sein Schicksal heraufbeschworen. Die Verbannung, in der er lebt, ist Selbstverbannung, und die Hoffnungen, die ihn umgaukeln und die ihm eine Wiederkehr auf seinen Thron vorbügeln, sind Träume und Schäume. Hannover ist unwiderruflich ein Glied der preussischen Monarchie geworden.“

„Wohl mochte denen, die das beklagen, ein Trauerjahr gestattet sein. Wohl mochte man Nachsicht üben mit denen, die sich nicht ohne Weiteres in die neuen Verhältnisse gewöhnen, nicht in die veränderten, für die Residenz ohne Zweifel vielfach bedenklich scheinenden Zustände schicken wollen. Aber das Trauerjahr ist vorüber, und weiter den Kopf gesenkt halten, ferner nur klagen und grollen, sich ferner „hoffnungsloser Ergebung“ überlassen, ist unmännlich und gereicht nur unseren eignen besten Interessen zu Schaden.“

„Viele der Bedenken und Befürchtungen, die wir Anfangs in Betreff der neuen Verhältnisse hegten, sind durch das letzte Jahr ganz oder theilweise zerstreut worden, andere wird die Zukunft in gleicher Weise lösen. Die Militairlast ist schwer, aber wir tragen sie mit allen Deutschen, und sie wird mit der Zeit leichter werden. Die Steuern, die wir zu entrichten haben werden, sind theilweise etwas höher als die, welche wir früher zahlten, aber wir werden dafür reichlich durch gerechtere Vertheilung, die namentlich dem kleinen Manne zu Gute kommt, und durch die Vortheile entschädigt, welche die Zugehörigkeit zu einem großen Staate, die Gewerbefreiheit und die Freizügigkeit im Gefolge hat. Es wird gehen, — es wird, wenn wir selbst unsere Schuldigkeit thun, unfruchtbares Sömmlen und grundlose Hoffnungen dahinten lassen und tüchtig zugreifen zu dem, was uns durch die neuen Verhältnisse geboten ist, — gut und zuletzt sehr gut gehen. Schon beginnt, seit der Friede gesichert, allem Anschein nach für lange Zeit gesichert ist, das Geschäft wieder zu blühen, die Arbeit reichlich zu werden, Handel und Wandel sich zu heben. Blicken wir darauf, blicken wir in die Zukunft mit ihren Verheißungen, und lassen wir die Vergangenheit, lassen wir die Todten ihre Todten begraben.“

„Unserm früheren König wollen wir das Andenken bewahren, welches er verdient. Unserm jetzigen Landesherrn

aber wollen wir die Treue zuwenden, mit der die Preußen der alten Landestheile zu ihm halten. Wir haben zum großen Theil schon gefunden, und wir werden allmählig Alle finden, daß es sich unter seinem Scepter gut wohnen läßt, daß die neue Luft, die wir athmen, gesunde Luft ist. Noch einmal, das Trauerjahr ist vorüber, lassen wir darum das Klagen um Dahingeschwundenes. Nicht das Stoppfeld der Vergangenheit ist der Boden, auf dem sich fortan unser Sinnen und Empfinden zu bewegen, unsere Kraft sich zu sammeln hat, sondern das Saatzfeld der Zukunft.“

Unser König begibt sich am 27. Juni früh nach der Provinz Schlessen, um der Jubelfeier des Königs-Grenadier-Regiments, dessen Chef Sr. Majestät seit 50 Jahren ist, und den von den Ständen der Fürstenthümer Liegnitz-Wohlau auf diesen Anlaß veranstalteten Festlichkeiten beizuwohnen. Auf der Einfahrt wird der König von Bunzlau aus (wo die Ankunft um 1 Uhr erfolgt) einen Besuch beim Fürsten von Hohenzollern-Gechingen auf Schloß Hohlstein machen, nach einigen Stunden aber die Reise über Bunzlau nach Liegnitz fortsetzen, wo die Ankunft Abends 6 Uhr stattfinden soll. Der Aufenthalt Sr. Majestät daselbst wird bis am andern Abende um 6 Uhr währen.

Am 3. Juli, dem Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, soll nach Allerhöchster Bestimmung die Feier der Fahnenweihe für alle Regimenter der drei neuen Armee-corps (des IX., X. und XI.) stattfinden, welche in Folge der vorjährigen Siege und der durch diese herbeigeführten Erweiterung des preussischen Staatsgebietes gebildet worden sind. Die bedeutame Feier wird in der Garnisonkirche zu Potsdam stattfinden, und sollen zu derselben die erwähnten Regimenter Deputationen entsenden.

Am 4. Juli wird nach bisheriger Bestimmung die Abreise des Königs nach dem Bade Ems erfolgen.

Ihre Majestät die Königin Augusta hat sich zum Besuche der Königin Victoria nach England begeben und wird von dort möglicher Weise zu einem Besuche des Kaiserlichen Hofes nach Paris gehen.

Der Minister-Präsident Graf Bismarck hat sich nach Erledigung der dringendsten Arbeiten des Staats-Ministeriums vor einigen Tagen nach Pommern begeben, wo derselbe mit kurzer Unterbrechung etwa fünf Wochen in ländlicher Ruhe zu verweilen gedenkt. Die früher in Aussicht genommene längere Abwesenheit von den Staatsgeschäften wird sich der Minister-Präsident auch jetzt nicht vergönnen.

Derselbe wird fortan auch die Stelle des Bundeskanzlers bekleiden, welchem nach Artikel 15 der Verfassung des Norddeutschen Bundes der Vorsitz im Bundesrathe und die Leitung der Geschäfte zufällt. Da nun der Bundesrath bereits Anfangs August berufen werden soll, um seine wichtigen Aufgaben für die Organisation des Bundes zu erfüllen und die Vorlagen für den im September zu berufenden Reichstag vorzubereiten, so wird Graf Bismarck schon Ende Juli in seine amtliche Thätigkeit zurückkehren.

Die Uebereinkunft wegen der Fortdauer des Zollvereins, welche am 4. Juni zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossen worden ist, hat die Bestätigung sämtlicher theiliger Regierungen erhalten; die Bestätigungs-Urkunden sind mit Bayern, Württemberg und Baden bereits ausgewechselt, der Austausch mit Hessen wird unverweilt erfolgen.

Im §. 8 der Uebereinkunft ist bestimmt:

„Preußen wird den Beitritt der übrigen Mitglieder des Norddeutschen Bundes zu dieser Uebereinkunft vermitteln. Sobald derselbe erfolgt sein wird, sollen Bevollmächtigte der theiligten Staaten zusammentreten, um den auf Grundlage dieser Uebereinkunft abzuschließenden Vertrag festzustellen.“

Die von Preußen zu diesem Zwecke berufene Konferenz ist heute (am 26.) in Berlin eröffnet worden.

(Unterrichtsgesetz.) Die Vorbereitungen für den Erlass eines neuen Unterrichtsgesetzes hatten in Folge der Erweiterung der preussischen Monarchie einen Stillstand erfahren, weil es darauf ankam, bei dem Erlass des Gesetzes auch die Bedürfnisse der neuen Landestheile ins Auge zu fassen.

Gegenwärtig hat der Minister der Unterrichts-Angelegenheiten Dr. von Müller einen neuen Entwurf ausarbeiten lassen, welcher zunächst sämtlichen Provinzialbehörden, auch denen in den neuen Landestheilen, zur Begutachtung vorgelegt worden ist.